

unserer literarischen Raub-Staaten, haben mindestens auf fast alle in diesem Bl. gegen sie erhobene Anklagen und Rügen im Bewußtsein ihrer Schuld geschwiegen, ruhig auf den Buchstaben oder die Lücken ihrer heimathl. Gesetze pochend: sie haben Alles, das ganze schwere Gewicht und die Schmach der öffentlichen Denunciationen von Seiten der Bestohlenen schweigend über die Schildkrötkruste ihres Ehrgefühls und ihres Gewissens hinweggehen lassen, wohl fühlend und einsehend, daß es keine Rechtfertigung für sie gab; nur Herr Rud. Sammer, welcher vielleicht der begabteste Philosoph ist, um uns neue Belege für die Nichtrechtswidrigkeit des Nachdrucks zu geben, hat wiederholt versucht sich weiß zu waschen und, wenn auch erfolglos, sich bemüht, die schweren Anschuldigungen der renommirtesten deutschen Verleger gegen ihn zu widerlegen und zu entkräftigen. Um aber die vielfachen sogenannten Rechtfertigungen des Herrn Sammer im wahren Lichte erscheinen zu lassen, und um zu wissen, was man von seinen Verwahrungen gegen wiederholte Anklagen wegen Nachdrucks und Nachdruckverkaufs zu halten hat, will ich dem deutschen Buchhandel und seinen Mitgliedern den Inhalt eines Briefs dieses Unschuldigen an den bekannten Nachdrucker Henne in Stuttgart nicht vorenthalten, welcher, nicht einmal verschlossen, durch Zufall in meine Hände gerieth. \*)

Diesen Brief habe ich zu unzweifelhafter Beglaubigung in originali der Redaction d. Bl. vorgelegt, und bedaure nur, ihn auf diese Weise der Firma Henne vorenthalten zu haben. Sollte Herr Henne, wenn er diesen Abdruck desselben etwa zu Gesicht bekommt, entschlossen sein, den schmeichelhaften Auftrag des Hrn. Sammer auszuführen, so würde uns dies ebenso wenig wunderbar sein als möglich, ihn daran zu hindern: doch halte ich mich überzeugt, daß, wenn Herr Henne seine Nachdrücke durch Vermittelung irgend eines Commissionairs unbemerkt selbst bis in die Hände des Herrn Liebeskind, des Commissionair-Spediteurs des Hrn. Sammer, bringen sollte, mindestens dieser Ehrenmann sich mit Einlösung des Packets und dessen Beförderung nach Wien nicht befassen wird: der selige Hartknoch, ehemals Affocier der Firma Steinacker & H., pflegte dergleichen an Committenden eingehende Pakete zu inhibiren, und ist wohl anzunehmen, daß diesem Beispiele jeder mit dem Buchhandel es wohlmeinende Colleague folgen werde, wo und wann sich ihm die Gelegenheit dazu darbietet.

G. A. H.

\*) Der Brief lautet:

Wien, den 9. September 1843.  
Mit wieviel Rabatt und mit wie viel Freieremplaren erlassen Sie mir bei einer Abnahme von 50 Exempl. von jedem Artikel gegen sogleich baare Zahlung?  
Von der Belbe sammtl. Schriften, complet in 8 Bden. br. netto 2 fl. 42 kr. rhein.  
Körners sammtl. Werke in 1 Bde. m. Titelpf. à 48 kr. netto rhein. br.  
Ublands Gedichte netto 30 kr. rhein. brosch.  
Köfsterin Kochbuch 6. Aufl. roh netto 36 kr. rhein.  
Auch ersuche ich Sie, mir von jedem der 4 obigen Artikel 1 Exempl. gegen sogleich baar zu senden. Hr. Liebeskind wird bei Uebernahme zahlen.

Achtungsvoll  
R. Sammer'sche Buchhandlung.

## II.

Auf Antrag der Schlesinger'schen Buchhandlung und auf Grund der diesem Antrage beigelegten Zeugnisse, namentlich früherer schriftlicher Erklärungen des verstorbenen Kön. sächs. Kapellmeisters C. M. v. Weber, hat der Rath der Stadt Leipzig die Inhaber gedachter Buchhandlung als alleinige rechtmäßige Eigenthümer des Werks:

Der Freischütz. Romantische Oper in 3 Aufz. von Fr. Lind. In Musik gesetzt von C. M. v. Weber. Clavierauszug vom Componisten. Preis 6 1/2 fl.  
dagegen aber die bei Schotts Söhnen in Mainz erschienene Ausgabe unter dem Titel:

Der Freischütz. Romantische Oper von C. M. v. Weber. Mit leichter Clavierbegleitung eingerichtet von C. Zischner. für Nachdruck des erstgedachten Werks anerkannt und die Confiscation aller diesseits vorfindlichen Exemplare angeordnet, die auch bereits unterm 15. Juni v. J. stattgefunden hat.

## Curiosum.

Aus einem im österreichischen Volksdialecte geschriebenen und in Wien erscheinenden Blatte „Hans Jörgels komische Briefe an seinen Schwager in Feslau“ theilen die „Grenzboten“ von Kuranda folgende in einer Polemik gegen Hoffmann und Campe und die Wiener Buchhändler enthaltene Stelle mit:

„Bielgeliebter Herr Schwager!

„Es war hiezt eine Zeit, wo das liebe Deutschland außerordentlich befließen war, Schmähschriften gegen unser Oesterreich und gegen uns Oesterreicher in d'Welt z'schicken. Aber na, Deutschland kann da nix dafür, eben so wenig als Hamburg, wo der vorzügliche Kochkessel is, in dem die Herenbrüh, mit der's uns besprizen, abg'rührt und gesotten wird. I glaub', Hamburg hat uns Oesterreicher und b'fonders d'Wiener von einer bessern Seite kennen g'lernt, als aus diesen Büchern, denen man's auf 80 Meilen ansieht, daß's entweder Hunger oder Gallfucht z'sammg'schrieb'n, der niedrigste Kramergeist verlegt und dann solche Leut' verkauft hab'n, dō vom Ausland als arme „Jungens“ nach Wien kummen sein. Wann ein Familienvater is, der irgend Ein'n in seine Familie aufnimmt, und so wie seine eigenen Kinder behandelt, und dieser Mensch geht her und steckt den Kindern Bücher zu um etliche Groschen, wo's Hauswesen recht herunterg'setzt, und sogar der Familienvater nit verschont wird, was sagt man zu so ein'm Menschen? — Schuft! dōs wär der glündeste Ausdruck. Und den wirf i enk Allen auf'n Hals, dōs in ein'm Staat, wo's auf ehrliche Art Tausende verdient's, weg'n etliche Gulb'n, gegen diesen Staat selber Schmähschriften einschmuggetts. I möcht' nur wissen, was denn so ein Buchhändler thät, wann man auf ihn und sein Hauswesen so eine Schmähschrift macht, und so in d'Welt h'auschicket. Wie der glei zu alle G'richter rennet, wo er Schutz suchet, was er für ein Spektakel macht. Aber wenn ein nixnugiger Bursch, den seine Lumpereien und seine Lieberlichkeit fortreibt, was zusammenschmiert, und da ein ganzes Volk heruntersetzt, Schändlichkeiten z'sammlügt, und Sachen beschreibet, dō er nit einmal dem Namen nach kennt, dōs verkauft er mit Seelenvergnügen, als ob ihn diese etlichen Groschen vom Hungertod retteten. I hab' g'wiss gegen Manches offen und unverhohlen meine Meinung ausgesprochen, is's angangen, wem's will, beschweg'n sag' i's a eben so offen: Schuft jeder so Bücherschleichhändler!

Die ehrenwerthen österreichischen Buchhändler, die besser als wir wissen, was sie von dieser Sprache zu halten haben, werden uns wegen der Aufnahme nicht zürnen. — Vielleicht ergötzt sich aber ein oder anderer Colleague im lieben Deutschland an dem erbaulichen Tone dieser Strafrede. Mehr wollen wir nicht.

Verantwortlicher Redacteur: J. de Marle.